



Die „Neu-Braunfelder Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

**Ferdinand Isbert**  
reißt für die „Neu-Braunfelder Zeitung“ und ist autorisiert, Gelder in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren.  
Die Redaction.

**Wurstzipfel.**

Martin Frons, der dickköpfige Demagoge, hat es doch glücklich mit seinem Strife so weit gebracht, daß beinahe seine sämtlichen Vorgesetzten ihren Dienst verlorien haben, und da die Beamten jetzt Herren der Situation sind, auch außer Dienst bleiben werden.

Terral sollte vorsichtiger sein, sonst wird ihm sein Mantel zu fett. Zu viel Pugen ist nicht gut für einen Maulschel. „Calv. News“.

[Keine Angst, Nachbarin, laßt ihn nur pugen, gut gepugt ist halb gefahrt, überlaßt ihm das Pugen; das „Fressen“ besorgt ja doch ein Anderer.

Chickens are coming home to roost! Das ist ein altes amerikanisches Sprichwort und nirgends hat sich das besser bewährt als bei dem Demagogen-Clement der Stadt Fort Worth. Als der Strife ausbrach, da schmetterten ihre Blätter ihre Sympathie für die Striker in die Welt. Ganze Familien armer Leute suchte man in den Hungerlöchern zu treiben, weil sie nicht mit den Strikern sympathisierten. Gift wurde sogar nicht verschmäht, um Furcht und Schrecken unter den Gegnern zu verbreiten. Jetzt ist die Stadt in den Händen einer hungrigen Meute von Arbeitern, deren Stellen durch Andere besetzt sind, und die Bürger nebst den Beamten sind nicht im Stande, Herr der Situation zu werden. — Siehst Du, wie Du quiekst? Wer den Wind fäet, wird den Sturm ernten!

Das deutsche Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht folgende Kabinets-Ordre:

Ich genehmige, daß die Souveraine der deutschen Staaten, die Prinzen Meines oder eines anderen regierenden deutschen königlichen Hauses sowie die Erben der Kaiserlichen Krone, die Kaiserliche Krone auf den ihnen eigentümlich gehörigen Privat-Fahrzeugen die Kriegsflagge an der Gaffel oder am Flaggenstok führen können.  
Berlin, 2. März 1886.

Wilhelm.  
An den Chef der Admiralität.

Man sieht hieraus, daß der Sekretär der Louisiana-Brauerei nicht mit eingeschlossen ist, trotz seiner großen Loyalität. Arrer Engelhardt, „es hat nicht sollen sein“!

Also Col. Swain „favours“ eine gemeinsame Kontrolle der Staats-Universität (besser Advokatenfabrik) und der Ackerbau- und Gewerbeschule in Bryan. Wie gut er ist, der liebe Swain, er, der kann einen ordentlichen Brief schreiben kann, er, der nie eine Hochschule besucht, er will da über Dinge verfügen zu Gunsten der pecuniären Interessen der Stadt Austin, von denen er so viel versteht, wie der Fasel vom Lautenschlagen. Wo und in welchem Land der Erde ist eine Universität mit einer technischen Hochschule verbunden? Was hat die humanistische Vorbildung mit der technischen Vorbildung weiter gemein als ein paar allgemeine Lehrlinge? Was versteht er ein Advocat von der Lehre vom Schall weiter, als „wenn ihm das Geld im Sack klappert“, was versteht er ein Handwerkspolitiker von der dritten Klasse von der Chemie als praktische Wissenschaft oder als theoretische Vorbildung für den Beruf der Ärzte, Apotheker und Philosophen. Weiter nichts, als daß man mit Kleefäure Dintenlecke vom Papier entfernen kann, wenn er das überhaupt weiß. Na, lieber Swain, halte er seinen „Rand“ über solche Dinge, oder gehe hin und sültere an dem Artikel, an dem die Kleefäure zuerst entdeckt wurde. Wasser trinken Sie ja auch, weiter brauchen Sie dann nichts. Es wird bald „grün“!

**Kann die Mehrzahl der Arbeits-Ritter rechnen?**

Daß die Leiter des Ordens in der Kunst zu rechnen wohl erfahren sind, stellen dieselben täglich außer Zweifel;

ob aber auch die bei Weitem größere Mehrzahl der Ritter zu rechnen versteht, möchten wir etwas mehr als bezweifeln. Schon der Umstand, daß diese Mehrzahl nicht zu den bezahlten, sondern zu den zahlenden Mitgliedern des Ordens gehört, giebt hinreichenden Aufschluß über ihre geringe Befähigung in der Kunst des Rechnens. Könnte die Mehrzahl der Arbeiter rechnen, so würden dieselben sich wohl hüten, einem solchen Orden und ähnlichen Vereinen beizutreten. Denn dann würden sie bald ausfinden, daß ihnen die Eintrittsgelder und laufenden Beiträge, sowie die sonstigen von dem Vorgesetzten und Vereinstreuen unentgeltlichen Ausgaben, die außerordentlichen Beiträge zur Unterstützung von Strikern ungerne, mehr von ihrem Arbeitslohn wegnehmen, als eine etwaige durch die Orden und Vereine erzielte Lohnerhöhung beträgt.

**Die Silberfrage in Deutschland.**

Die deutschen Bimetallisten haben wieder einmal gesunkert. Nach den Darstellungen, welche ihre Organe über die neuesten Aeußerungen des Reichskanzlers bezüglich der Währungsfrage gegeben haben, und die auch nach Amerika herübergeleitet wurden, mußte es scheinen, als ob der leitende Staatsmann den Bestrebungen für die Einführung der Doppelwährung ein gewisses Wohlwollen entgegengetragen habe. Daran wurde die Hoffnung geknüpft, es würde beharrlichen Anstrengungen gelingen, den Fürsten Bismarck für die Pläne der Herren Arndt, v. Kardorff u. s. w. zu gewinnen. Wie indes der „Nat.-Ztg.“ von einem Teilnehmer des beim Reichskanzler stattgehabten Diners, bei welcher Gelegenheit die Währungsfrage berührt wurde, mitgeteilt wird, waren die Erklärungen des Fürsten Bismarck in entschiedener Weise gegen die Doppelwährung gerichtet. Der Reichskanzler bestritt, daß die gesetzliche Fixierung des Wertverhältnisses zwischen Gold und Silber überhaupt möglich sei und führte aus, daß sich die dem Gold vorteilhafteste, welche sich die Bimetallisten von der Einführung der Doppelwährung versprochen, nur durch Einführung einer unterwerthigen Währung (Silberwährung, Papierwährung) erreichen ließen. Jeder unbefangene Zuhörer muß aus den Aeußerungen des Reichskanzlers den Eindruck entnommen haben, daß die Bestrebungen der Bimetallisten bei ihm keinerlei Boden finden, und daß in der Währungsfrage zwischen ihm und dem preussischen Finanzminister volle Uebereinstimmung besteht. — [St. Louis Tribune.]

**Der Vorkämpfer der Brüderlichkeit der Locomotivführer.**

Herr Arthur, äußerte sich vor einigen Tagen gegenüber einem Zeitungsberichterstatter in Chicago wie folgt: „Nachdem ich hier meine Angelegenheiten erledigt habe, gehe ich nach Corficana, Tex., wo ich eine kleine Differenz zu begleichen habe. Nach St. Louis gehe ich nicht. Wir haben nichts mit dem Strife zu thun, und mißbilligen denselben. Herr Bonderly hätte seinen Knights of Labor beschließen sollen, auf der Missouri Pacific Bahn zur Arbeit zurückzukehren, oder er hätte ihre Divisions-Voten auflösen müssen, sobald sie zugestanden, daß sie keinerlei Beschwerde hatten und nur ausstünden, um mit der Texas & Pacific Bahn quitt zu werden. Ich sehe, daß Jay Gould sich mit einem angeblichen Gutachten des Richter Dillon wichtig macht, das dahin geht, daß jeder Knight of Labor, der Eigentum besitzt, für die Schäden, die andere Knights anrichten, verantwortlich gehalten werden kann. Dies ist nichts anderes als ein Schreckens ohne Bedeutung. Die Knights sind nicht incorporet und können weder Klagen noch verklagt werden. Nur wie jeder andere Bürger kann der einzelne Knight für seine Handlungen haftbar gemacht werden. Die Knights of Labor, das kann ich Ihnen voraussetzen, werden in die Brüche gehen, wie es mit den Union der Wotticher, der Bergleute, der Maschinenisten und Schmiede der Fall gewesen ist. Sie haben es auf Strikes abgesehen; Strikes erfordern Bestenleistungen und sind der Tod solcher Vereine. Bonderly ist gewiegt, er ist aber nur auf sich selbst bedacht und das bringt irgend eine Vereinigung zu Falle.“

Wir geben z. B. ein Monatsjournal heraus, das eine Circulation von 16,000 Exemplaren hat. Dieser Tage nun schicken die Knights ein Committee zu uns, das verlangt, wir sollten die Anzeige einer Firma herauslassen, gegen die sie einen Boncort beschlossen hätten. Ich warf ihnen Brief in den Papierkorb und sagte ihnen, sie möchten sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Wir glauben nicht an Boncorts. Wir haben auch seit acht Jahren keinen Strike gehabt. Wenn uns eine Unterhandlung gestattet wird, strifen wir nicht. Einige der anderen Organisationen sind so sehr um Strikes verlegen, daß sie sogar im Begriffe stehen, wegen achtstündiger Ar-

beit Strikes in Scene zu setzen. Ich glaube nicht an die Achtstunden-Doktrin. Es verträgt sich schlecht zusammen, wenn eine Organisation es unternimmt, für eine Herabminderung der Arbeitszeit zu strifen unter dem Vorwande, daß ein Mann seiner Familie mehr Zeit widmen müsse, während sie andererseits nicht den Muth hat, einen Mann auszuheben, wenn er ein Trunkenbold ist, unehrliche Handlungen begeht oder sich weigert, seine Schulden zu bezahlen. Wir stoßen einen Mann wegen dieser und ähnlicher Vergehens aus unserer Gemeinschaft aus und veröffentlichen dann noch seinen Namen mit der Angabe der Ursachen der Ausstoßung in unserem Fachblatt. Ich bin der Ansicht, daß ein Mann, der ein Mann geachtet sein sollte, soviel zu arbeiten, als er im Stande ist, wenn er überhaupt Arbeit findet. Zwei Stunden weniger Arbeitszeit bedeutet in den meisten Fällen zwei Stunden mehr für Hummel und Wirtschaftsliegen.“

(Hier also eine Meinung eines praktischen Arbeiters, an der wir nichts auszuheben haben, als seinen Tadel über Bonderly, den wir für einen grundheiligen und braven Menschen und Bürger halten. Nach unserer Meinung hat Martin Frons, der halsstarrige Demagoge, allein die Schuld an allem Unglück, das in Folge seiner Demagogie über die armen betrogenen Arbeiter hereingebrochen. A. d. R.)

**Grazie und Emancipation.**

Von Otto Neumann-Hofer.

Seitdem der römische Satiriker das Wort gesprochen hat: „Die Weiber regieren die Geschichte des Erdballes“, haben unzählige geistreiche und gedanklose Männer diese Entdeckung nachgedacht. Die Frauen gar halten die Sitten des alten Lateiners für eine unumstößliche Wahrheit. Und wenn man der liebenswürdigen Naivität, in der sie ihren kleinen Wirkungskreis so oft mit der Weltgeschichte zu identifizieren belieben, nachsieht, dürften sie mehr Grund als die Männer haben, das Wort für wahr zu halten. Gleichgiltig wie weit sich ihre Herrschaft erstrecken mag, die eine Thatsache scheint außer Zweifel zu stehen und wird von tausend klassischen Zeugen bewahrt, daß die Herrschaft der Frau zu allen Zeiten empfunden und beklagt, gebildet und gepriesen, besungen und beschmäht worden ist.

Von vorne herein ist es aber wichtig hervorzuheben, daß die Herrschaft der Frau um so gefestigter und dauerhafter war, je weniger sie die äußere Anerkennung zu ertragen versuchte. Die Frau herrscht, ohne daß sie zu herrschen scheint. Sie gebietet, indem sie den Glauben erweckt, daß sie geborcht. Ihr unwiderstehliches Machtmittel ist die Bitte und Schmeichelei. Jene unheilbare Ueberdrehung des Verstandes, die einen Demosthenes und Mirabeau schlägt, ist stumm. Sie ist ein Blick, eine Geberde, die Bewegung ihrer Formen, kurz die Grazie.

Hätten die Grazien der Alten nicht jede, selbst die nothdürftigste Bekleidung verschmäht, so hätten sie mit einer Krone auf dem Haupte dargestellt werden müssen. — Aber sie waren doch souveräner in ihrer keuschen Blöße. Sie bedurften keines Attributes ihrer alles bezwingenden Macht. Sie herrschten allein durch sich selbst — durch die einfache Thatsache ihrer fleghaften Erscheinung. Die Grazien konnten nur Frauen sein. Die Phantastie kann nichts Bauleres erkennen, als sie sich mit einem Schmuck vorzustellen. Es ist das der Gipfel der biblischen Trastvie.

Nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung, sondern auch in ihrem ganzen Thun und Reden verkörpert das Weib die Grazie. Sie ist eben so ihre innerste Natur, wie sie dem Weibe des vollengebildeten, reifen Mannes fremd ist. Und indem das Weib in diesem unschätzbaren Besitz die herbe Einseitigkeit der männlichen Natur ergänzt, übt sie jene Herrschaft aus, welche die Philosophen so oft zur Verzweiflung und die Lyriker so oft zur Verzückung gebracht hat.

Die klugen Frauen wissen daher wohl, daß es für die Wohlfahrt ihres Geschlechts keine höhere Aufgabe giebt, als nie und nirgends die Quellen ihrer gräßlichen Natur versiegen zu lassen. Danach gestalten sie als Mädel alle ihre Reden, Bewegungen und Entschlüsse, ihr Entgegenkommen gegen den Mann; danach bemessen sie als Mutter zielbewußt oder instinktiv die Erziehung ihrer Töchter. Zur Verzweiflung des Vaters legen sie oft einen unbegreiflichen Werth auf einen albernem Firtelanz, der aber stets die wohlthätigste Wirkung ausübt, den Sinnen einen Zielpunkt zu geben, in den Formen das Ebenmaß herzustellen und die Schönheit in der Bewegung, das eigentliche Element der Grazie, zu unterstützen.

In solchen Konflikten mag der logisch und abstrakt denkende Vater immerhin der Kluge, der Weise sein, aber er ist al-

temal der Barbar.

Die Grazie ist der Frau nicht zufällig verliehen, als ein Geschenk des Himmels, das ihr vom Volkenthron der Götter mühelos in den Schoß fiel. Nein, sie hat es sich durch lange Jahrhunderte errungen, erkämpft, erduldet. Wenn der Mann im Bewußtsein seiner stärksten Kraft die Herrschaft über Himmel und Erde an sich riß, wenn sein ungezügelter Muth ihn nach außen drängte und ihn den feindseligen Kräften der Natur gegenüber stellte, die er entweder besiegen oder zu Grunde gehen mußte, wenn sich die tausend und aber tausend Erscheinungen der Außenwelt an seine Sinne drängten und er gezwungen wurde, sie nicht nur durch die Kraft seines Armes, sondern auch durch den in Gruppen zusammenfassenden, logisch schematisierenden Verstand zu besiegen, wenn er so seinen Geist von seiner sinnlichen Seele loslöste und hierdurch in einen unheilbaren Zwiespalt mit der Natur gereth, — so blieb das Weib innerhalb der Pfähle der primitiven Thürhütte vor den gewaltthätigen Ershütterungen bewahrt, sie blieb eins in ihrem Fühlen und Denken, sie konnte, indem sie dem Manne diente, die Ruhe und das Gleichmaß bewahren, sich hatte die Ruhe, die Kunst des Gefallens zu erfinden, so konnte die klüglichen Formen herausbilden und litt nicht unter dem Verzicht auf eine scharf ausgeprägte Persönlichkeit.

Es gibt aber keinen größeren Feind der Grazie, als eine prononzierte Individualität, und nichts ist ihr unentbehrlicher, als Ruhe und Gleichmaß, als Milde und Weichheit. Dazu bedarf sie eines Denkens, das sich nicht von der Natur abgelöst und eine besondere abstrakte Geisteswelt aufgebaut hat, sondern welches, wie das Denken des Weibes, sich mit dem Fühlen und dem Willensimpulsen eins weiß, und stets im Individuellen und Konkreten verharret.

Vor nichts Heiligem hat daher die Frau weniger Achtung, als vor allgemeinen Gesetzen und Rechtsnormen, und Wissenschaften, wie Mathematik und Statistik, sind ihr gar ein Greuel.

So stellt sich die Frauengrazie als ein Ergebnis, als eine Errungenschaft jahrhundertlanger Entwicklung heraus, einem Gesetze folgend, welches das Werden und Wachsen alles Lebendigen beherrscht, dem dem Gesetze der Evolution, das nach dem großen englischen Naturforscher Darwin benannt wird.

Durch nichts zu beseitigende morphologische und physiologische Verschiedenheiten, durch die Gewalt der äußeren Naturthatsachen ist der Mann zum Kämpfer, zum Charakter und Denker erzogen worden; dieselben Umstände geboten es, daß sich die Frau der gräßlichen Formen anpaßte und sie, vom Geschlecht zu Geschlecht vervollkommend, vererbte. Und in ihnen liegen die starken Wurzeln ihrer Kraft.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, nehmen sich die neuerlichen Emancipationsbestrebungen höchst fragwürdig aus. Was bedeutet die Frauenemancipation? Nichts anderes, als daß alle Gebiete des Lebens, welche bisher der Mann allein beherrschte, den Frauen gleichmäßig geöffnet werden. Erbitterter Kampf und Streit tobt dort, wo die Männer wirken. Um ihn zu bestehen, bedürfen sie des schematisierenden Verstandes, der das einzelne in die allgemeinen Gruppen einordnet, bedürfen sie der sittlichen Empfindung, der Charakterenergie. Die unruhvolle Hast, das ruckweise Handeln, die Geltendmachung der eigenen Persönlichkeit, die Ausbildung von Sonderheiten und Sonderbarkeiten, die Ausübung in scharfe Ecken und Kanten sind die nothwendigen Folgen.

Wo sie erscheinen, fliehen die Grazien verhaltenen Antlitzes davon. Nur derjenige Mann ist im eminenten Sinne gräßlich, der nichts zu thun hat, der Faulenzer, der Pfaffenretter, der arbeit- und strupplos seine Rentn vergeblich; dann allerdings auch häufig das Genie, welches die entgegengekehrten Pole der Natur in sich zu einer Einheit verschmilzt.

Wollten die Frauen wirklich nach jenen Eigenschaften zeigen, durch welche die Männer den Weltlauf auf der Arena des Lebens bestehen? Wollten sie wirklich dafür ihre Grazie und Lieblichkeit in den Kauf geben, diese zarten und doch so scharfen Waffen, die sie so geschickt zu handhaben wissen? Sie würden damit die Mittel der Macht, die ihnen sicher sind und mit denen sie nach dem mehr oder weniger glaubhaften Zeugniß von Schriftstellern der alten und neuen Zeit, die Weltgeschichte beherrschen, aus den Händen geben, um sich neue Machtmittel in einem mörderischen Konkurrenzkampfe zu erwerben, dessen glücklicher Ausgang für sie doch mindestens fraglich ist. Die Emancipationsstreiterinnen geben vor, ihre Bestrebungen unternommen zu haben, um die Frau einer unwürdigen Knechtschaft zu entziehen. Sollte nicht in dem klugen Köpfe der Frauen die Ueberzeugung aufdamern, daß der Emancipationsstreit, der, um ihre Machtsphäre zu er-

weitern, eingeleitet worden, nur damit enden kann, ihre Macht zu verringern?

Und nun die Rehrseite der Medaille, welche die Emancipationsheldinnen so gern zu vergessen belieben! Sie verlangen für die Frau die Eröffnung aller Lebensgebiete, die bis jetzt ausschließlich dem Manne gehörten. Gut! wenn nun der Mann dieselbe Geltung verlangte, die er bisher der Frau auf ihren eigenen Gebieten unbestritten zugestanden hat? Ist wirklich eine Gleichheit zwischen den beiden Geschlechtern vorhanden, so ist diese Forderung ebenso berechtigt, wie jene. In der Gesellschaft und in der Familie hält die Frau das Scepter und sie bewacht es mit eiferfüchtiger Herrscherlaune. Die Fesseln der angeblichen Knechtschaft, in der die Frauen schmachten, kommen ihnen recht selten drückend zum Bewußtsein, viel seltener jedenfalls, als dem Manne die Schranken, die er selbst seinem Eigenwillen und Rechtsgefühl durch die Institution der Galanterie gezogen hat. Unter der Herrschaft der guten Sitte bedarf der Mann beinahe niemals viel mehr Anstrengung und Mühe, seinen Willen durchzusetzen und seine Meinung plausibel zu machen, als die Frau.

Nur sie hat das Recht, nach augenblicklichen Impulsen zu reden und zu handeln. Es ist bekannt, daß in den ausgebildeteren Formen der Galanterie der Mann, einer Frau gegenüber zwar Recht haben, aber niemals Recht behalten kann. Und wie drückend und opfernd über diese allgegenwärtigen und unmißlichen Rücksichten sind, davon weiß jeder wohlgezogene Mann ein Lied zu singen.

Aber jeder wohlgezogene Mann wird sich hüten, diese Fesseln zu beklagen. Er sieht sie gern. Er weiß, daß nur sie allein die Frauen in den Stand setzen, ihr gräßliches und naturunmittelbares Wesen des Mannes erst die schöne Einheit von Natur und Geist bildet. Aber hüten auch Sie sich, meine verehrten Damen, den Ruf nach Emancipation der Frauen lauter als im süß zu beruhigenden Schwulst zu erheben, die Männer könnten Ihnen sonst den Streich spielen, ganz ernsthaft die Frage der „Emancipation der Männer“ auf die Tagesordnung zu setzen.

**Neu-Braunfelder Anzeigen.**

**Jos. Landa**  
alleiniger Besitzer von Landas Mühlen.

Ein- und Verkauf aller Arten Getreide, wie: Mais, Hafer, Weizen, Roggen etc. etc.

Fabrikant und Importeur von Weizenmehl, Roggenmehl, Maismehl, Kleie u. s. w.  
Höchste Baar-Preise zugesichert.

**Leih- und Futterstall**  
von  
**Theodor Eggeling,**  
in Connection mit dem Guadalupe Hotel  
Gute Pferde u. Wagen sowie prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

**Landesprodukte**  
Baumwolle, Mais und alle sonstigen Landesprodukte kaufe ich stets zum höchsten Marktpreis.  
Hyronimus Bernhardt.

**Leihstall.**  
Gegenüber dem Ludwig Hotel.

**Buggies**  
**Ambulances**  
und Reitsperde  
sitz an Hand. Liberale Preise.  
**B PREISS.**

**J. D. Guinn,**  
Advocat und Land Agent.  
Geschäftsbureau in John Sippels Gebäude neben dem Courthouse, im ersten Stock.

# Lokales.

## Für Mayor.

Herr Joseph Faust hat die Erklärung abgegeben, daß er, wenn erwählt, das Amt des Bürgermeisters annehmen wird.

† Zu unserem Bedauern erfahren wir daß Herr Gustav Dreiß schwer krank an einer Lungenentzündung darnieder liegt. Herr Adolph Dreiß, der Bruder des Herrn kam Freitag Abend von San Antonio hier an um sich seiner anzunehmen.

† Herr Roeßing von der Comalstadt soll ebenfalls hoffnungslos an allgemeiner Lähmung darnieder liegen ohne Aussicht auf Besserung. Vor Jahren hatte Herr Roeßing schon das Unglück und verlor den halben Fuß an der Sägemühle.

† Am Mittwoch starb Frau H. Laßke, frühere Frau Vogel, im Gebirge. Der Tod trat kurze Zeit nach der Geburt eines Kindes ein.

† Freitag Abend starb Herr Peter Magnus und wurde am Samstag Morgen beerdigt. Einzelheiten unbekannt.

† Willie Heidrich, ein Sohn des Herrn Jacob Heidrich, der an Washingtons Geburtstag das Unglück hatte, sich mit der Art schlamm in den Fuß zu hauen, hat sich jedoch jetzt wieder erholt.

† Gouverneur Ireland kam Freitag Nacht mit seinem Enkelkinde von Austin mit dem Juge hier an und reiste gestern nach Seguin. No militia in his.

† Herr Otto Kennert von Neu Gerlin ist nebst Familie in der Stadt um dem Feste des 75ten Geburtstages seines Vaters und unseres alten Mitbürgers Julius Kennert beizuwohnen. Herrn Kennert ist es vergönnt im Kreise seiner Kinder und Enkel das frohe Fest zu feiern. Möge er noch recht lange glücklich und gesund bleiben.

Von Fort Worth wird eine bewaffnete Erhebung der Striker gemeldet. Als am Donnerstag der Versuch gemacht wurde, einen Zug unter dem Schutze der Beamten in Bewegung zu setzen, suchten 400 bewaffnete Männer dies zu verhindern. Eine Posse von 300 Bürgern, die leider nicht bewaffnet waren und 50 bewaffnete Beamten verdrängten den Zug in Bewegung zu setzen, aber die Striker hingen Frachtwagen ab, und der Versuch mußte aufgegeben werden. Niemand wurde verletzt. Bürgermeister Smith hielt eine Ansprache an die Arbeiter, wurde jedoch verhöhnt. Alle Plätze der streikenden Arbeiter sind besetzt, und die Menge hungrig und blutdürstig. Der Sheriff verneht seine Posse und nach den letzten Nachrichten zu urtheilen, ist der bessere Theil der Bürger entschlossen, die Ordnung wieder herzustellen und sollte Blut dabei fließen.

## † Georg Burthard. †

Am Mittwoch starb auf seiner Farm bei Granes Mill Herr Georg Burthard im Alter von 62 Jahren. Der Tod trat in Folge eines Herzschlages ein. Seit Samstag kränkelte er schon; doch schien sich Besserung einzustellen. Als er jedoch am Mittwoch Morgen um halb neun Uhr ins Feld gehen wollte, um den Frostschaden zu besichtigen, fiel er 50 Schritte vom Hause tod nieder. Burthard wurde am 29. Februar 1824 in Fürstentum Sachsen-Altenburg geboren und kam im Jahre 1852 nach Texas, wo er in Indianola landete. Das erste Kind, ein Mädchen, starb schon in Deutschland und das zweite, ein dreijähriges Mädchen, starb während der Reise. Frau Burthard, geb. Heintzen, erkrankte auf der Landreise an der Cholera und später am Sonnenstich. Nachdem die Familie mehrere Jahre in Neu-Braunfels verbracht hatte, zogen sie mit ihren übrigen zwei Kindern auf eine Farm im Gebirge. Im Jahre 1859 verbrannte den schwer geprüften Eltern ein 23jähriges Mädchen, während der Vater auf der Mühle war und die Mutter krank im Bette lag. Von den acht Kindern, die dieser Ehe entsprossen, sind nur noch 5 am Leben, 3 erwachsene Söhne und 2 Töchter. Herr Burthard war ein bescheidener fleißiger Farmer, der es durch Ausdauer zu ziemlichem Wohlstande gebracht hatte, als ihn der unerbittliche Tod von den Seinen riß. Die Beerbigung fand Donnerstag Nachmittags unter Beteiligung der Nachbarn auf der alten Farm (Preemption) statt. Dort ruht er nun an der Seite seines unglücklichen Kindes. Friede seiner Asche und Segen seinem Andenken!

† Die zwei Erzklügler und Wortverdrehler, denen wir in unserer letzten Nummer einmal gründlich heimleuchteten, klaffen wie Meeresschweinchen, nur die Gesichte von wegen Bezahlen ihrer Schecke berühren sie nicht, diese Freunde

der Arbeiter und „meine Zeitung ist zu verkaufen“ Patrioten, sie merken, daß sie bis an den Hals in ihrem eigenen Noth sitzen und benutzen so ihr gutes Recht, sich einmal ordentlich drin zu tummeln. Trotzdem macht der eine schon wieder Witze, d. h. will sie machen, nemlich der mit der „verhöpften Kanone.“ Er hat sich im Spiegel gesehen, als er die „Tante“ las und pflichtschuldigst „gethan, als ob er die „Tante“ freisetzen wollte!“ Der Andere legt sich gewohnheitsgemäß auf's Lügen und Wortverdrehen, Schulhäuser stellen etc. — Alles Eigenthümlichkeiten, die ihm wie das Nichtbezahlen seiner „Schecke“ zur zweiten Natur geworden sind.

† Herr Christian Meyer nebst seinem Sohne August Meyer, dessen Gattin und Sohn Master Jesse Meyer von Flora Ill., kamen gestern Morgen mit dem Frühzuge hier an. Herr Chr Meyer ist Onkel von Judge F. Hampe und kommt um den Besuch desselben in Illinois zu erwidern. Sie sind uns herzlich willkommen; mögen sie nur Freudiges und Schönes in unserem Städtchen erleben. Call at our office would like to see you all.

† Herr Hyronimus Bernhard wird das Amt als Aldermann, im Falle seiner Erwählung, wieder annehmen.

† Also Dienstag ist Stadtwahl. Jeder Bürger sollte sich am Stimmlosten zeigen lassen, und seine Meinung Ausdruck verleihen.

† Freitag Nachmittag um halb 4 Uhr verchied nach langem Leiden Herr Heinrich Börner Sr., im Alter von 92 Jahren. Die Beerbigung fand gestern Nachmittag um 4 Uhr auf dem Comalstädter Friedhofe statt. (Nekrolog in nächster Nummer. A. d. N.)

† Der liebe gute sanfte Friedrich Wilhelm Schweppel will wissen, ob wir nicht einen Freibrief für die Anzeige des Gould-Eisenbahn-Systems erhalten. — Ja, „abgepöschter Schulmeister“, wir haben mit dem General-Ticket-Agent einen schriftlichen Contract „in consideration of a 12 trip ticket“ deren stehende Anzeige ein Jahr zu publiziren; also 12 Fahrten, seien sie noch so kurz. Die andere Anzeige erschien 5mal, „in consideration of \$7.50 cash“. Was wünschen Sie? Die Zeitung ist ein Freund der Arbeit und der Arbeiter. Sie sind ein hirnverbrannter, überspannter Fanatiker und Umstürzler, das können sie von 910 Ihrer Leser hören.

„Für fünfzehn, sechszehn Bage, Für'n Glider an a Knopp, Kaafst mer Dich ganze Frage Vom Fuß bis an de Knopp!“

Sie sagen, wir hätten keine Achtung vor den Lehrern. Zu dieser Behauptung wird kein Lehrer in Comal County „Ja“ sagen. Wir haben keine Achtung für die „Abgepöschten“, aber alle Achtung für die Schultrustees, die sie „abgepöschit“ haben.

(Specialcorrespondenz der N. B. Ztg.)

## Yorks Creek, 28. März.

Es ist doch ein schönes Stüchchen Erde auf beiden Seiten des Yorks Creeks mit seinen waldigen Thälern und Hügeln. Wenn man sie so thronen sieht, die alten biedereren Germanen gleich einem kleinen Fürsten auf ihren wohl eingerichteten Farmen umgeben von ihren Kindern und Enkeln, so muß man unwillkürlich glauben, daß nur hier Glück und Wohlstand herrscht. Nicht umsonst auch suchten sie sich gerade dieses Fleckchen Erde ans und siedelten sich hier an, denn gerade der Yorkscreek bietet ihnen außer natürlich schöner Lage den für die hiesigen Landesprodukte sehr geeigneten Boden. Wenn man die gut eingezäunten Felder mit wohlgepflegten Gärten sieht, welche mit der Kultur der Zeit hier entstanden, so sieht man so recht was deutsche Energie, Intelligenz gerade im Bereich des Ackerbaues vermag. Und wie gesellig leben sie fast alle drei Meilen von einer Schule mit tüchtigen Lehrern angefaßt.

Leider erfahren wir allerdings daß der in Bieseles Halle tagender Yorkscreeker Gesangverein wegen all zu großer Beteiligte etwas eingeschlafen, doch hofft man unter Leitung des früheren Dirigenten, Herrn Eberhard ihn bald wieder auf die Beine zu bringen.

Am ersten April soll hier eine Postoffice unter dem Namen Post Office Yorks Creek eröffnet werden und zwar in Herrn Gueslow's Store. Letzterer baut augenblicklich ein geschmackvolles Haus neben seinem bisherigen Store und sagt man daß sein Sohn auf Freierfüßen hände. Ich will aber nichts gesagt haben. Auch wird behauptet daß der jüngste Sohn einer hiesigen angesehenen Familie unter den Töchtern des Landes Umschau abgehalten hätte, und ist er sehr bald durch Amors Pfeile an die liebenswürdige junge Tochter einer hier sehr weitverbreiteten Familie (bei welcher wir, beiläufig gesagt, den besten Texas Wein getrunken) gefesselt worden.

Doch auch die traurige Kunde von dem Tode der einzigen Tochter des

Herrn Wilhelm Bading habe ich zu berichten. Dieser starb heute, Sonntag im zarten Alter von 3 Jahren nach achtstägiger Krankheit. Der Tod ist ein schwerer Verlust für die tiefbetrübten Eltern.

Korn ist gepflanzt und kommt gut auf. Augenblicklich ist jeder mit dem Pflanzen von Cotton beschäftigt, und hofft man wenn nicht Gott Pluvius, der heimtückische Alte dort droben mit seinem schadenfrohem Gesichte seine alten Kunden läßt, auf ein Jahr a la 1883.

## Eingekandt.

Dem vielgepriesenen Dr. v. Köhring wünsche auch ich mein Compliment zu machen und zwar zum Wohl der leidenden Menschheit. Schon seit zwei Monaten fühle ich mich sehr unwohl, verursacht durch heftige Schmerzen in den Hüften. Da ich nun von verschiedenen Seiten schon von Dr. von Köhring's Geschicklichkeit in seinem Fache hörte, so entschloß ich mich, denselben in meinem Falle zu Rathe zu ziehen. Am Sonntag, den 21. März, fuhr mein Mann und ich nach Neu-Braunfels, trafen denselben zu Hause und ich sagte ihm die Symptome meiner Krankheit. Nachdem mich der Doktor untersucht hatte, konstatierte er bestimmt Bruch der Mutterbänder, verschrieb mir Medicin und eiskalte Sitzbäder und befahl mir, nächsten Sonntag wieder zu kommen. In Beziehung auf Diät erlaubte er mir rohen und gekochten Schinken, saure Speisen als Salat, Pickles u. dgl., nur kein weiches Ei, welches ich täglich, wenn ich mich sehr schwach fühlte, seither gegessen hatte, sollte ich genießen. Ich befolgte nun des Doktors Verordnung genau nach Vorschrift bis Donnerstag Morgen, wo ich mich sehr schwach fühlte und mein Mann mir ein weichgekochtes Ei reichte, da ich, nebenbei gesagt, Schinken weder roh noch gekocht essen konnte, da mir der Appetit dazu gänzlich fehlte. Als ich nun den Doktor am Sonntag, den 28. März, wieder konsultierte und ihm auf seine Frage, wie es ginge, nicht viel Besserung melden konnte, frag er mich, ob ich keine Zeichen von Bandwurm bis jetzt wahrgenommen hätte. Als ich diese Frage mit „Nein“ beantwortete, richtete er die Frage an mich, was ich diese Woche gegessen habe. Ich vermid es, den Doktor zu belügen und sagte ihm unter Anderem auch, daß, wenn ich mich sehr schwach fühlte, des Morgens ein weichgekochtes Ei zu mir nahm.

Nun verfinsterte sich das Gesicht des Doktors und in einem Ton, der einem Hundesreier alle Ehr machen würde, schnauzte er mich an: „Mit Ihnen kann ich meine kostbare Zeit nicht vergeuden, machen Sie nur, daß Sie fortkommen! Habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie dürfen keine Eier essen! Belästigen Sie mich niemals wieder. Sie schulden mir einen Dollar; und dann machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Als ich etwas zögerte, erhob sich dieser vielgepöschte Doktor von seinem Sitze, öffnete die Thüre und mit den Worten: „Ja, ja, es ist mir Ernst“ trat er hinter uns und ich glaube, es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er mich sammt meinem Manne noch hinausgeschmissen. Da ich ohnedies durch die 15 Meilen lange Fahrt auf dem Farmwagen sehr angegriffen war, so war ich jetzt durch das Gebahren dieses Grobians einer Ohnmacht nahe und nur mit großer Mühe konnte ich mich auf den Beinen halten. Es es nun den Dr. von Köhring ärgerte, daß ich zu dem Bruch der Mutterbänder nicht noch den Bandwurm bekommen habe, kurz und gut, ich glaube, daß der vielgepöschte Doktor von meinem Falle einfach nichts versteht und die drei weichgekochten Eier, die ich gegen sein Gebot gegessen habe (diese erbärmliche Kleinigkeit), dazu benützte, sich meiner in solch bornirter Weise zu entledigen.

Frau Maria Scheh.

## Germania-Halle

auf dem Ost-Ufer der Guadalupe gelegen, mit seiner reizenden Aussicht auf die gegenüber liegende freundliche Stadt Neu Braunfels empfiehlt sich als

## Bergnügungs-Platz.

Die Bar enthält eine Auswahl einheimischer sowie importirter Getränke und Cigarren.

Ein schmackhafter Imbiss ist jeder Zeit zu erhalten und alle Gäste werden aufmerksam Bedienung daselbst finden.

Bei freundlichem Wetter jeden Sonntag Nachmittag

## Musik.

Eintritt frei.

Herr B. Breiß wird an solchen Tagen den Omnibus von Neu-Braunfels aus hin- und zurückfahren lassen.

## J. Behnisch.

# Neu Braunfelscher

# Zeitung.

Ein deutsches Familienblatt.

Erscheint wöchentlich auf 12 großen Folio Seiten, elegant und sauber gedruckt, und empfiehlt sich durch

Unparteiische Leitartikel, reichhaltige vermischte Nachrichten,

Vorzügliche Romane, Postnachrichten aus Deutsch-

land und der Schweiz, treffende Lokalartikel, Original-Corre-

spondenzen, und

durch ernstliches Wahrgenommen der Interessen unserer

deutschen Farmer.

Abonnement per Jahr nur \$2.50.

Nach Deutschland und irgend einem Lande im Postverein senden wir

unsere „Zeitung“ für \$3.00 per Jahr portofrei.

# Unsere Job Office,

## Accidenz-Druckerei,

ist so vorzüglich eingerichtet und mit allem Wünschenswerthen versehen, daß wir im Stande sind, in kürzester Zeit alle

Bestellungen für Druckerarbeiten, wie z. B.

- Briefbogen, Rechnungen,
  - Quittungen, Adresskarten,
  - Ball-Tickets, Visitenkarten,
  - Converts, Shipping-Tags,
  - Theaterzettel, Statuten,
  - Verlobungs- und Todes-Anzeigen.
- geschmackvollster Weise und zu liberalen Preisen auszuführen.

# Neu Braunfelscher Zeitung.

E. KOEBIG, Chef-Redakteur und Herausgeber.

## Zur Geschichte der Ansiedlungen in Comal Co.

— von —  
Hermaun Seele.

Im Laufe der einundvierzig Jahre, welche seit der Gründung der Stadt Neu-Braunfels (1845) verfloßen sind, haben sich die Ansiedlungen in Comal County von dieser Mutter-Colonie aus stetig verbreitet. Das Solches nur langsam sich vollziehen konnte, beruht theils auf der Beschaffenheit des anzubauenden Gebietes, theils hing es von den in früheren Zeiten herrschenden Verhältnissen ab.

Schon eine Meile oberhalb des reichen Comalthales, das hier die Grenze des wellenförmigen Mittel-Texas bildet, beginnen sich die Gebirge zu erheben, immer mehr nur durch Flußthäler und einzelne Flächen fruchtbarer culturfähigen Bodens unterbrochen, bis zu den Ausläufern der Felsengebirge aufsteigend. Statt der durch ihre Wellenform dem Auge so wohlthuenden abgerundeten Hügelketten, welche mit ihren von üppigem Graswuchs bedeckten sanften Abhängen sich lang getreckt dahinziehen, und statt der weiten Prairie-Ebenen des Küstentrichs, in denen einzelne Baumgruppen gleich Inseln hervortragen, während die Hügelwälder in den dunkleren Räumen des lichten und bunten Blumen- und Rasengemädes bilden, dehnen sich meilenweite bald mit Steingeröll, bald mit verwittertem Kalkstein bedeckten Flächen gen Nordwesten aus zu den immer höher hervorstehenden Spitzen und Kuppen des weithin sichtbaren und je nach der Tageszeit im blauen oder violetten Lichte erscheinenden Gebirgszuges. Aus dem festen Grunde sprießt oft nur spärliches Gras zwischen den zackig zerklüfteten, von der Luft oder dem Regen verwitterten, grauen oder rötlichbraun angehauchten Steinlagern hervor. Kreidigweiß winden sich die Pfade und Wege um die mit Yucca filamentosa besetzten Hügel, oder an und über die terrassenförmig über einander gelagerten Felschichten der mit Gestrüpp besetzten Berggründen und Kegele. Stellenweise breitet sich auf den Höhen ein bald engeres, bald weiteres Thal mit fruchtbarerem Boden, an den Anfängen der Wasserläufe, welche näher den Flüssen sich zu ihrem Zielbett rasch dahinstürzenden krySTALLINEN Wasserläufe gestalten. In ihren Rändern schießen höhere Bäume empor als die Sumach und Berberitzen und andere Gehölze der trockenen Bergprairien, und bilden in der Thalsohle am Guadalupeflusse dichtere Waldungen. Statt der Nadelbäume, der Cedern, der Post- und Lebens-Eichen, welche an einzelnen Stellen die Berghöhen und Abhänge bedecken, erheben sich hier Pecan und Nüßbäume, Trauben, Kirschbäume, Almen, Zirbelbäume, Platanen und mächtige Eypressen.

Das Terrain bedingte die Anlage der ersten Niederlassungen und beschränkte die ersten Ansiedler auf solche Stellen, welche ohne große Schwierigkeit erreichbar waren und neben dem zum Anbau sich eignenden guten Boden zugleich das unentbehrliche Wasser boten. Daher entstanden die ersten Ansiedlungen zunächst in der Nähe fließender Gewässer, an der Guadalupe und den sie speisenden Bächen und Quellen.

Aber auch die Verhältnisse des Staates waren von einem maßgebenden, bestimmenden Einflusse auf die allmählich sich vollziehende Gewinnung dieses Theiles von West-Texas für die Cultur. Der ganze nordwestliche gelegene Theil desselben war in 1846 eine Wildnis. Von der Küste 150 Meilen entfernt, war damals Neu-Braunfels der einzige erste und äußerste Vorposten, welchen die großartige deutsche Einwanderung an der Indianer-Grenze mitten zwischen die älteren Städte San Antonio und Austin geschoben hatte. Nur die Pfade feindlicher Indianer, welche im Gebirge ihre Jagdgründe hatten, führten durch dies Gebiet, und auf ihnen zogen sie herab in die Ebenen, um dort raubend und mordend über die vereinzelt Ansiedler herzufallen. Es würde ein thörichtes Wagniß gewesen sein, sich in ihrem Gebiete niederzulassen, ehe die massenhafte Ansiedlung am Comal durch ihre Nähe Rückhalt und Sicherheit boten. Trotzdem wurden aus der Zahl der Ansiedler drei Männer durch die Indianer erwordet. Es waren ein Sohn des Dr. Runge in Sisserdale, Louis Donop am Wapiti Creek und der Aufseher des Judge Jones am Curry's Creek. Auch wurden von den Indianern zu verschiedenen Zeiten Pferde gestohlen und Vieh geschlachtet.

Diese Sicherheit wurde noch dadurch in erhöhtem Maße gewährt, daß durch den Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas Friedrichsburg am Barons Creek angelegt wurde und dort hin eine Menge Einwanderer zu gleicher Zeit geschickt wurde. Auch grün-

deten Mormonen bald darauf eine Colonie am Piedernales. Am Ersteren zu ermöglichen und die Verbindung zwischen den Vereinscolonien aufrecht zu erhalten, hatte der Verein eine Straße von hier nach Friedrichsburg auslegen und bahnen lassen. Die Richtung derselben, vom Cibola aus über Comanchepring und Sisserdale, und der Verkehr auf derselben wirkten auch auf die Pioniere bei der Wahl ihrer Wohnstätte entscheidend ein.

Zu diesen gewissermaßen Schutz und Sicherheit gewährenden Anlagen kam noch hinzu, was für die deutschen Ansiedler von ganz besonderer Wichtigkeit war, daß dieselben durch ihren Aufenthalt in der Colonie Neu-Braunfels und der Umgebung derselben sich Kenntniß der hiesigen Art des Ackerbaus und der Viehzucht erworben hatten, wohl auch Proviant und andere Mittel um sich ankaufen und anbauen zu können, während die Verhältnisse derselben Colonie sich nach und nach so gestalteten, daß die sich Ansiedelnden von hier aus das, wofür sie bedurften, sich verschaffen konnten. Dadurch wurde es ihnen bedeutend leichter, als es den ersten Colonisten gewesen war, welche fast alle Lebensbedürfnisse hatten von der Küste her beziehen müssen. Immer aber noch erforderte es großen Muth, Entschlossenheit, und Vertrauen auf eigene Kraft und Ausdauer sich den Gefahren des Pionierlebens in der Wildnis auszusetzen und sich den Mühen und Entbehrungen zu unterziehen, und der schweren Arbeit, welche die Gründung einer Heimstätte unter solchen Verhältnissen verlangt.

In Uebereinstimmung mit den angeführten Thatsachen und auf Grund derselben hin, ergibt sich die im Laufe der Zeit eingetretene Aufeinanderfolge der Ansiedlungen in Comal County, soweit dies mir bekannt ist, als folgende: Nach der erfolgreichen Gründung der Stadt Neu-Braunfels in 1845, wurden von den ersten Colonisten derselben in dem und dem folgenden Jahre, Farmen zu beiden Seiten des Comal Creeks in südwestlicher Richtung, an der Racogoches Straße entlang nach San Antonio zu, auf den Vereinsländereien angelegt. Fast gleichzeitig geschah dies in Comalstadt und auf der Hortonlegue seit 1847. Bald darauf auch auf der Mission und in der Nähe derselben durch L. Kessler, J. Brecher, H. Diez, Bremer, Kappmeyer, Förster, Walzem, Boehm, Müller, Starz, Kendall.

Am Wacopring ließen Spieß, Wegel, Krüger, Groos, Vohl und Meine sich nieder. Am Achtmilencreef bauten sich in Danville an: Schütte, Grothaus, Nieshoff, Klaus und in der Umgebung, J. H. Bremer, Schäfer, Pierholzer, Wenzel und Jonas.

Oberhalb der Hortonlegue eröffneten Farmen: Harms, Friedrichs, J. Boelder, und schon in 1849 ließen die Kaufleute Ferguson und Hessler eine Farm in Marienthal einrichten, während Bailli einige Jahre später im Jacobsthal sich niederließ.

Am oberen Laufe des Cibola siedelten sich in den vierziger Jahren Schulmeier, Pieper, Boges, Koppel, Vogel, Gebrüder Wehe, Förster, Koch und Andere an; an der Sabine Philipps.

Die durch R. Birt und Holskamp in 1847 begonnene Niederlassung in Sisserdale vergrößerte sich als Behr, Degener, Dr. Kapp, Carlange, Rhodius, Dr. Runge, Küchler Kemperts und andere dorthinzogen ganz bedeutend, auch die Zahl der Farmen in der Umgegend, zu denen die Louis Donop's und Theisen's gehören.

Von Buffalosping aus, an dem C. Bremer sich 1848 angebauet hatte, dehnten sich nach und nach die Ansiedlungen auf der Westseite der Guadalupe aus durch Kunz, Tausch, Alfens, Kleinhans, weiter am Flusse hinauf durch Smith und Calhoun, Arzt, Bose, Coers und Hessler.

In Smithson's Thale war B. Smithson, der erste Ansiedler, dem in der Umgegend H. Busch, S. Kühn, Grönedt, Gah, Spangenberg, Löffler, Hillert, Seegers und C. Dührich sich anschlossen. Letzterer gehörte zu dem bedeutendem Zuwachse, welchen dieser obere Theil des Countys dadurch erhielt, daß sich die Familie Pantermühl in der Nähe von Demijohn-Vend, in der C. Wäge sich anbaute, ihren Wohnsitz erkor. Höher hinauf im Guadalupe thale auf derselben Seite des Flusses waren Elmendorf, Gabriel Kemmler, Scherz und Esser die Ersten; am Honey Creek Hans v. Spedit, auf der Ostseite James Henderson und Jowers in 1850, und der erste Deutsche an Spring Branch, welcher mit seiner Familie dort hinzog, war Dieblich Knibbe im Januar 1852. Dann kamen in die Gegend G. Krieger, B. Horne, Peter Imhof und nahe der neuen Straße nach Friedrichsburg L. Wille. Diese Straße war nämlich durch den County-Court über den Blanco ausgelegt worden, da ein großer Theil des Gebietes, welches jetzt die Counties Blanco und

Kendall in sich begreifen, damals noch zu Comal County gehörte. Aus demselben Grunde sei hier auch der Ansiedlungen erwähnt, welche vor der Zeit in Comal County lagen und zu diesen gehörten:

Am kleinen Blanco begannen sich niederzulassen in den ersten fünfziger Jahren: Georg Wuppermann, Jonas, Patton, George, Reszcinski, Brümmer, Lang, Wagenführ, Kühmann, König, Stockmann, Schmidt, Weckellum und Melkippou, H. Schmidt; noch weiter nach Nordwest Callahan, Durham, Blasingames, Goar, Knepperhofer, Wänzler, Kneuper und Andere. Gleichzeitig am Currys-Creef: Judge W. E. Jones.

Wird hier noch der ersten Ansiedler am Rebecca-Creef E. Ebel und an der Ostseite der Guadalupe Branch, Sattler, Fischer und Engel Erwähnung gethan, so dürfte damit diese Liste der Ansiedler, welche durchaus nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen soll, lang genug für diese Skizze sein, obgleich Manche zu der Zahl derselben gehören mag, dessen Namen nicht erwähnt wurde.

Eine ausführlichere genauere Geschichte der Entwicklung der einzelnen Ansiedlungen für sich, so erwünscht dieselbe sein mag, muß einer späteren Bearbeitung überlassen bleiben. Solche wird wie diese allgemein gehaltene Skizze ebenfalls den Beweis liefern, wie hauptsächlich deutscher Muth, Fleiß und Ausdauer selbst diesen weniger von der Natur begünstigten Landesstrich in jetzt schon so ausgedehntem Maße der Cultur gewonnen haben, durch sie Hunderten von Familien Heimstätten geschaffen und Wohlhabenheit erworben wurden, auf deren sicherer Grundlage deutsche Sitte und freier froher Sinn sich erheben haben und ferner sich erhalten mögen.

### Sequiner Nachrichten.

Die Nr. 20 der „Neu-Braunfels'er Bzg.“ veröffentlichte einen mit W. gezeichneten Bericht über Sequin. Der Einseher, als welcher sich ein Herr Wachenbort herausstellte, früher in Sequin, jetzt in Braunsfels befindlich, wurde auf Veranlassung des Herrn Ch. Bruns Freitag Morgen durch unseren Sheriff McGuffin in Neu-Braunfels verhaftet und nach Sequin gebracht. Hr. Ch. Bruns fand nämlich in diesem Berichte Aeußerungen, welche er als Schädigung seiner Geschäftsinteressen betrachtete und in Folge dessen einen Haftbefehl gegen W. erwirkte.

Was die darin ausgesprochene Beschuldigung, daß die Gebrüder Bruns fränkisches Vieh schlachten, anbelangt, so dürfte es Hr. W. sehr schwer fallen, dies zu beweisen, und dürfte dahin zu berichtigen sein, daß die Hr. Gebrüder Bruns einen früher einmal geschlagenen und wieder gesund gewordenen Ochsen kauften, und wenn man ihnen etwas vorwerfen kann, so ist es ein Unrecht, welches wohl die meisten Butcher gemein haben, daß sie in der letzten Zeit einige Male Fleisch lieferten, für welches man sich die Zähne extra mit der Feile scharf machen mußte. Im Uebrigen meint das Publikum, daß der Herr Redakteur der „Braunfels'er Zeitung“ von einem Menschen, der weder in Sequin noch in Braunsfels anständig ist, keinen diesbezüglichen Artikel hätte annehmen sollen, weshalb wir ihm selbst überlassen müssen, im Falle er glaubt, daß es nothwendig sei, die Gründe für die Aufnahme bekannt zu geben.

In demselben Bericht sind noch mehrere andere Personen angegriffen; wir glauben aber nicht, daß sich Jemand die Mühe geben wird, darnuf zu antworten. Auch ihr Correspondent hat Manches zu hören bekommen, er fügt sich aber in Demuth und denkt, der Mann kann Recht haben, umso mehr als er ja 8—10 Stufen höher in der Bildung steht.

Die letzten Wochen war ein Ingenieur in unserer Stadt, um das Terrain behufs der zukünftigen Wasserwerke zu nivelliren; mehr darüber werden wir nächste Woche berichten.

Herr Kirst hat durch Herrn Storch einen kleinen Sohn geschenkt bekommen, wozu wir ihm gratuliren. Kinderwollen ist ja unseren Farmern immer willkommen und es ist ja in unserm Lande ein wahres Glück, daß mit den Cotton auch gleichzeitig die Cottonpflanze so gut gedeihen.

Unsere colorirten Mitbrüder in Sequin fangen auch nach und nach an, ihr Genie für anderes als für Handarbeit zu verwenden, bereits haben wir 2 Niggerstore in der Stadt, worauf die schwarze Bevölkerung nicht wenig stolz ist. Herr Pauli, der hier ebenfalls neben Hr. Seidemann's Saloon einen Store aufgemacht hat, hat auch einen Luncheonstand damit verbunden, ebenso verkauft er frisches Brod von San Antonio, was nur deshalb geschieht, weil das einzige Bäckergeschäft in der Stadt nicht hinreichend Brod für den Verkauf erzeugen kann.

Farmerzeugnisse kommen jetzt sehr

billig in die Stadt; Butter von 15 bis 20 Cents, Eier 8 Cents per Duzend. Es folgt daraus, daß die Farmer in Ueberfluß leben, denn sonst könnten sie uns nicht mit ihren Produkten so billig versorgen.

Seitdem wir zwei Butcher in der Stadt haben, ist auch das Fleisch viel billiger geworden. Während wir früher 10—12 Cents pro Pfund zahlen mußten, giebt es jetzt das Pfund schon mit 4 Cents, woraus jeder den Schluß ziehen kann, daß, je mehr Butcher aufstehen, desto billiger wird das Schlachtvieh. — Eben, wo wir dies schreiben, erfahren wir, daß Hr. Wahlschmidt an E. Dibrell ausverkauft hat und die Absicht haben soll, von Sequin wegzuziehen.

**Dr. H. T. WOLFF,**  
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer  
Specialtaet: Frauen- und Kinder-Krankheiten.  
Marion Texas.

**Dr J. D. Fennel**  
Arzt, Wund-Arzt und Geburtshelfer.  
Sequin Texas.

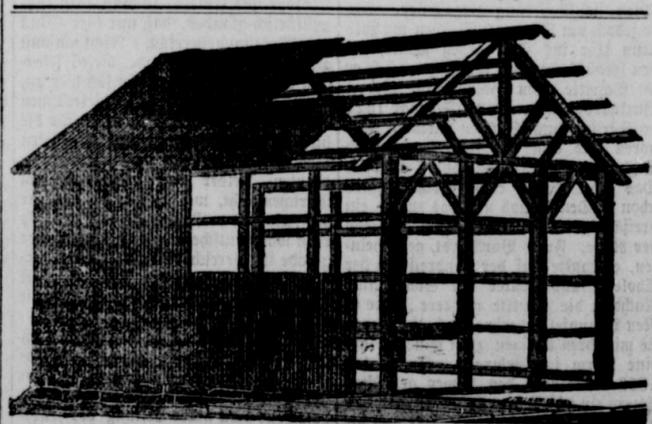
**HOFFMANN'S**  
Putz u. Modewaaren Geschäft.  
Die neuen Frühjahr- und Sommer-Waaren sind angekommen und die Auswahl ist größer und die Preise billiger wie je. 20 3m

**JOHN SERDINKO**  
Photographist.  
Sequinstraße. . . . . Neu-Braunfels.

Ich erlaube mir, ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich mich permanent dahier niedergelassen habe. Photographien nach neuestem Styl und verfertigt mit den neuesten, jetzt in Gebrauch befindlichen Apparaten werden von mir prompt und so gut als irgendwo in den Staaten von America abgenommen.  
J. Serdinko.

**J. JAHN**  
Morbel Haendler.  
Die beste Auswahl von Möbeln aller Art in Neu Braunfels und Sequin.

**Dr. H. Th. Wolff,**  
Apotheker und Druggist in Marion,  
Hält ein vollständiges Lager in Drogen, Chemikalien, Parfümerien Farben, Oelen, Firnissen etc.  
Rezepte werden zu jeder Tageszeit prompt und billig gemacht.



Soeben erhalten  
**35,000 Pfund**  
**geripptes Eisenblech**  
Corrugated Iron Roofing  
Alle Sorten und alle Längen.  
Wird zu niedrigeren Preisen verkauft denn je zuvor.  
Alle diejenigen, welche beabsichtigen, Iron Roofings zu kaufen, werden den Vortheil darin finden, erst bei uns vorzusprechen, ehe sie anderwärts ihren Bedarf deden.  
**Geo. Pfeuffer's Lumber Yard.**

**J. B. Whittaker & Co.,**  
Sequin Texas.  
Händler in

Staple und Fancy Groceries,  
Porzellan- und Glaswaaren,  
Lampen u. Lampenzubehör,  
Tabak, Cigarren, Candies u. s. w.  
Agent für Neu Braunfels'er Waaren.  
Muster im Store.

**LONE STAR SALOON.**  
(Nebenan Sieber's Store.)

**Alvin Schulze, PROP.**  
San Marcos - - - Tex

Jederzeit an Zapf:  
Frisches Bier, feine einheimische und importierte Weine.  
Die besten Whiskies und Cigarren.  
Zwei ganz neue Billiardische.

**J. B. Dibrell,**  
Advokat und Rechtsanwalt in Guadalupe und den umliegenden Counties.  
Sequin Texas.

**T. L. JOHNSON,**  
Advokat und Rechtsanwalt.  
Sequin Texas.  
Beauftragt in allen Gerichtshöfen dieses und der umliegenden Counties. Jedoch nur in Einzelfällen, da er augenblicklich die Stelle des County-Antormens von Guadalupe County inne hält.

**Dr. J. Preston,**  
Arzt und Wundarzt.  
Office in Bergfeldt & Co's. Drugstore.  
Sequin, Texas.

**Paul Ascher,**  
SAN MARCOS, TEX.  
— Händler in —  
billigen Schnittwaaren, Schuhen und Stiefeln, Kleidern, und alle in das Dry Goods Fach einschlagende Sachen.  
Es wird englisch, deutsch, französisch, spanisch und polnisch gesprochen.